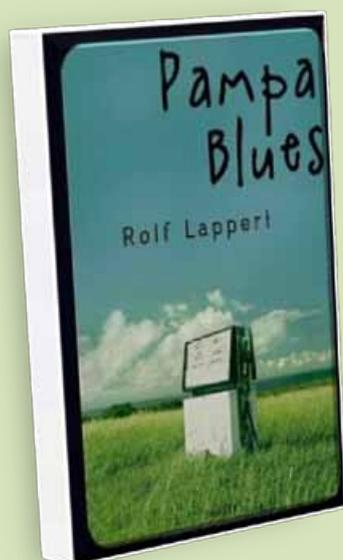




Astrid van Nahl



Rolf Lappert **Pampa Blues**

Hanser 2012 • 252 Seiten • 14,90 • ab 14

Pampa Blues. Wo ist diese Pampa auf dem Cover, mit der einsamen uralten Tankstelle mitten in der flachen langweiligen Landschaft, wo nichts das Auge fesselt? Irgendwo in Amerika oder vielleicht auch Australien, ganz klar. Aber der Ort heißt Wingroden (ein genial erfundener Name, steckt doch als Anagramm „Nirgendwo“ drin) und angesiedelt hat ihn Rolf Lappert irgendwo – in Deutschland. Eine Werkstatt gibt es auch und einen Dorfladen, wo man sich nach Anmeldung auch rasieren lassen kann, und eine Kneipe mit Gästezimmern.

Und dann den „Blues“ dazu, das gibt die Richtung vor: ein Jugendlicher, melancholisch, niedergeschlagen, trübsinnig, traurig. Eine bitter-süße Geschichte, ein Road Movie vielleicht?

Nein, keineswegs, oder doch? Von allem etwas, und das macht die Genialität dieses höchst preisverdächtigen Buches aus, die Geschichte eines Sommers, in dem alles anders wird, als es war. Und zwar positiv. Auch das ist selten.

Ich will zurück in die Kneipe gehen, Bier trinken, mir das Gequatsche der Saufbrüder anhören und darüber nachdenken, warum sich hier nie etwas verändert, weder zum Guten noch zum Schlechten, und dass wir an diesem Ort leben wie in einem bizarren Märchen, bis ans Ende aller Zeiten. (S. 123)

„Ich“, das ist Ben, 16 Jahre alt, der allein zu Hause lebt und Karl betreut, seinen dementen Großvater, derweil die Mutter als Jazzsängerin durch die Lande tingelt mit dem Versprechen, bald wieder zu kommen, und doch immer nur anruft: du verstehst doch, wenn ich noch da hin fahre und dort auftrete ... Und Ben versteht, mislaunig, bekümmert, wütend und immer an Karl angebunden, den er wie ein Kleinkind mit sich herumschleppt, wohin er auch geht.

Der Leser weiß nicht, soll er Ben bemitleiden, weil er eher das Leben von Karl lebt als sein eigenes, oder soll er ihn bewundern für den Gleichmut, mit dem er die Situation letztlich akzeptiert? Was ist Ben geblieben von den Träumen, die jeder Jugendlicher in seinem Alter hat? Ein alter VW Bus, den er herrichtet, weil er nichts lieber sein möchte als ein begnadeter Automechaniker (aber er lernt in der Gärtnerei bei dem dementen Großvater, damit die Mutter tingeln kann); mit dem Bus will er eines Tages, wenn er fahren darf, nach Afrika, wo sein Vater mit dem Flugzeug angestürzt ist. Bis dahin aber lebt er in Wingroden, und auch wenn Maslow, der Kneipen- und Hotelbesitzer, noch als Einziger an den Ort glaubt und T-Shirts hat drucken lassen mit der Aufschrift „Wingroden, zum Abheben himmlisch“, ist doch klar: Hier ist der Hund begraben.

Das liest sich längst nicht so dramatisch, wie es hier klingt, denn Ben erzählt mit so viel unterschwelliger Komik und verstecktem Humor, dass man als Leser oftmals lauthals lachen muss.



Rolf Lappert hat sein Wingroden mit einer Reihe von ausgesuchten Menschen bevölkert, einer origineller als der andere und der Originellste von allen der besagte Maslow. Der will immer noch was machen aus dem Dorf, und dazu ist ihm jedes Mittel recht. Zum Beispiel ein UFO. Das haben nämlich schon zwei der Männer im Dorf gesehen und vor Schreck müssen sie in der Kneipe einen kippen bzw. keinen kippen, weil sie ja vielleicht ohnehin schon eins über den Durst getrunken hatten. Nur Maslow ist nicht beunruhigt. Das wundert nicht übermäßig, denn Maslow hat das UFO schließlich selbst gebaut, um Journalisten anzulocken. Mit Folie und Gasfüllung und Antrieb, vielleicht so ähnlich wie früher die Zeppeline, düst dann irgendwann das Ding los, nur dass leider einer dran hängen bleibt, der an dem Schummel ein bisschen beteiligt war ...

Eine aberwitzige hintergründige Geschichte, immer aus der Sicht von Ben, nimmt ihren Lauf und wird dadurch angereichert, dass die neunzehn-, naja vielleicht auch zwanzigjährige Lena nach Wingroden kommt, in der Maslow eine versteckte Journalistin wittert. Dabei sucht sie etwas ganz anderes ... aber auf jeden Fall kommt Bewegung in Bens Leben, denn Ben verliebt sich zum ersten Mal, und auf einmal sieht er die Dinge ganz anders. Und nicht nur er. Auch Karl blüht auf. Und Maslow erst! Und dann gibt es auch noch einen echten Mord – oder doch nicht?

Es ist ein enges Beziehungsgeflecht, und den ganzen Roman über liegen Lachen und Weinen nah beieinander. Es hätte eine sentimentale Geschichte werden können, aber die absurd skurrilen Personen, alle eher untüchtig und auf der Verliererseite des Lebens, aber ungemein liebenswert und sympathisch, geschildert mit feinem Witz und subtiler Tiefsinnigkeit, bewahren davor.

Pampa Blues ist eine wunderbare Geschichte, eine Enkel-Großvater-Geschichte, eine Familiengeschichte, eine Geschichte über das Lügen, eine Geschichte über den Mut etwas Neues zu wagen, eine Geschichte über Treue und Hingabe, über Verständnis und Zuverlässigkeit, eine Geschichte über das Erwachsenwerden. Eine Geschichte mit so vielen Themen wie das Leben selbst. Das hat ja auch mehr als ein einziges Thema.

Absolut preisverdächtig!